

Veröffentlichung nur nach Rücksprache mit dem DJI, Referat f. Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 089-62306-281/244

## 1. Kurzfassung der Referate

**Sabrina Hoops / Hanna Permien, Deutsches Jugendinstitut München**

### **Kinderdelinquenz - Ereignis, Episode oder Einstieg in eine kriminelle Karriere?**

Das Thema „Kinderdelinquenz“ hat in den zurückliegenden Jahren erhebliche gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfahren. Ursache hierfür sind auf der einen Seite die jährlichen Veröffentlichungen der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), die von 1993 bis 1998 kontinuierlich steigende Zahlen von tatverdächtigen Kindern auswiesen und die erst 1999 leicht zurückgingen. Auf der anderen Seite wird auch seitens der Schulen und der Jugendhilfe nicht selten ein Anstieg oder eine veränderte Qualität von „Kinderkriminalität“, insbesondere des Gewalthandelns, beklagt, allerdings sehr viel zurückhaltender als in den Medien, die das Thema immer wieder sehr offensiv aufgreifen. In der Folge erregen Kinder, die wegen einer Straftat angezeigt werden, aber dafür von der Justiz nicht zur Rechenschaft gezogen werden können, weil sie bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres strafunmündig sind, immer dann die Öffentlichkeit, wenn die Medien einen besonders spektakulären Fall für ihre Schlagzeilen ausschlachten. Gesetzwidriges Verhalten von Kindern wurde so - auch wenn es sich in der Mehrzahl der Fälle im Bagatelbereich bewegt - zum Skandalthema und provoziert immer wieder Diskussionen über die Ursachen bzw. Erklärungszusammenhänge.

In diesem Zusammenhang ist häufig vom „Versagen der Familie“ die Rede und davon, wie man Eltern - die primär Zuständigen im Falle von strafunmündigen Kindern - stärker zur Verantwortung ziehen könnte. Doch auch die Jugendhilfe ist zunehmender Kritik ausgesetzt: Ihr, die bei strafunmündigen Kindern allein zuständig ist für institutionelle erzieherische Maßnahmen, wird vorgeworfen, das Problem einerseits zu verkennen und ihm andererseits hilflos gegenüber zu stehen. Vorwürfe dieser Art basieren auf dem Eindruck eines wachsenden Anteils sogenannter „unerreichbarer“ oder von der Jugendhilfe „ausrangierter“ Kinder mit zum Teil beachtlichen Delinquenz- und Jugendhilfekarrieren. Um die Frage der *Bewältigung von Kinderdelinquenz*, die gemeinhin - und dies zu recht - als *episodenhaftes* und *ubiquitäres Phänomen* gilt, ranken sich oft mehr Vermutungen als empirisch fundierte Antworten, die verdeutlichen, wann deviantes Verhalten aufgegeben werden kann und unter welchen Umständen eine Fortsetzung oder gar eine Delinquenzkarriere wahrscheinlich ist.

Man wußte wenig darüber, aus welchen Familien straftatverdächtige Kinder kommen, was die Familien unternehmen, um weitere Straftaten zu verhindern, über welche Ressourcen sie dabei verfügen und wo es ggf. Unterstützungsbedarf gibt, um fortwährende Delinquenz- und Jugendhilfekarrieren zu verhindern. Vor diesem Hintergrund untersuchte das Projekt „Delinquenz von Kindern - eine Herausforderung für Familie, Jugendhilfe und Politik“<sup>1</sup>, wie Familien mit den Delikten ihrer Kinder umgehen und die Folgen zu bewältigen versuchen. Ohne den Einfluß des Sozialraums und weiterer Einflußfaktoren schmälern zu wollen und dabei einer Familialisierung der Entstehungszusammenhänge von Kinderdelinquenz das Wort zu reden, kann davon ausge-

---

<sup>1</sup> Im Forschungsprojekt „Delinquenz von Kindern“ arbeiteten H. Förster, S. Hoops, H. Permien, P. Rieker sowie G. Zink am Deutschen Jugendinstitut in München und Leipzig. Das Projekt wurde von September 1997 bis Mai 2000 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert

gangen werden, dass gerade im Hinblick auf die hier ins Auge gefaßte Altersgruppe der familiale Umgang noch wesentlich mit darüber entscheidet, ob die gesetzwidrigen Aktivitäten ein Episodenphänomen bleiben oder ob sie sich zu einer Delinquenzkarriere verfestigen. Denn abgesehen von der entwicklungspsychologisch zentralen orientierungsgebenden Funktion der Familie, erfolgen in der Zeit der mittleren Kindheit wichtige Umstrukturierungen bestehender Beziehungen, wie neuere Befunde der Sozialisationsforschung zeigen.

Im Rahmen der in die Untersuchung einbezogenen Familien wurden 50 Fälle in Ost- und Westdeutschland befragt sowie Gespräche mit beteiligten Institutionen durchgeführt. Die erhobenen Fälle repräsentieren hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft, ihres Bildungsniveaus und der Familienkonstellationen ein breites Spektrum. Zudem wurden die noch strafunmündigen Kinder im Zusammenhang mit gesetzwidrigen Verhalten ganz unterschiedlicher Art, Schwere und Dauer offiziell auffällig. Die Delinquenz reichte vom einmaligen einfachen Diebstahl über wiederholte Sachbeschädigungen und Einbrüche bis hin zu schweren Körperverletzungen.

### **Der Umgang mit Autorität in der Familie - zentral für die Bewältigung von Kinderdelinquenz**

Die interaktiven Aushandlungsprozesse, die in Gang gesetzt werden, wenn Delikte entdeckt und Eltern und Kinder mit der Polizei konfrontiert werden, sind in der Regel darauf gerichtet, dass die Kinder in Zukunft keine Delikte mehr begehen. Ob die Kinderdelinquenz einmaliges Ereignis oder kurze Episode bleibt, hängt nach unseren Ergebnissen wesentlich davon ab, dass in den Familien nach Bekanntwerden der Straftat erfolgversprechende Bewältigungsprozesse in Gang kommen. Die Eltern selbst hielten dabei in den meisten Fällen „Autorität“ für notwendig, um weitere Straftaten ihrer Kinder zu verhindern. Der Umgang mit Autorität gestaltete sich in den Familien aber sehr unterschiedlich. Vor allem Familien mit *autoritativen* sowie *autoritären* Bewältigungsstrategien schienen zum Zeitpunkt der Befragung in der Lage, die Delinquenz ihrer Kinder allein zu bewältigen oder sich ggf. Hilfe zu suchen. Hingegen waren Familien mit *Tendenzen zur Bagatellisierung der Delikte*, mit *inkonsistentem* und *widersprüchlichen Reaktionen* sowie Eltern mit einer *laissez-faire-Haltung*, in denen die Kinder über ihre Eltern zu dominieren schienen, mit der Bewältigung der Situation häufig überfordert, und bedurften einer Unterstützung durch die Jugendhilfe oder andere Institutionen. Wir konnten folgende fünf typische Konstellationen des Umgangs der Familien mit der Delinquenz ihrer Kinder rekonstruieren:

<p><b>Bewältigungsmuster in Familien mit <i>ausreichender</i> Autorität, geringer Delinquenz, wenig psychosozialen Belastungen und wenig Institutionenkontakten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Autoritative Bewältigung</b> mit dialogischer, erfolgversprechender Aushandlung</li> <li>• <b>autoritäre Bewältigung</b> mit einseitiger, nur teilweise erfolgversprechender Aushandlung</li> </ul>	<p><b>Bewältigungsmuster mit <i>lückenhafter</i> Autorität und intensiveren Institutionenkontakten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Bagatellisierung von Delikten</b> mit wenig erfolgversprechender Aushandlung</li> <li>• <b>Inkonsistente Autorität</b> mit erfolgloser Aushandlung und wechselnden Macht-verhältnissen zwischen Eltern und Kindern</li> <li>• <b>Autoritätslücken</b> mit mangelnder oder erfolgloser Aushandlung und Übermacht der Kinder</li> </ul>
---	--

Zusammenfassend zeigt sich: Eine erfolgreiche Bewältigung der Delinquenz, bei der den Kindern Normen und Grenzen so verdeutlicht werden, dass die Kinder sie akzeptieren und Alternativen zu ihrem Fehlverhalten finden können, ist wesentlich abhängig davon, ob Eltern auf der Basis von vertrauensvollen Eltern-Kind-Beziehungen, gegenseitigem Respekt, Einfühlungsvermögen und Interesse an den Kindern konsequent eine positive Autorität und Kontrolle ausüben. Es wurde festgestellt, dass es primär Familien mit lückenhafter und inkonsistenter Autorität sind, die die Unterstützung der Jugendhilfe und anderer Institutionen bedürfen und deren Kinder eine höhere Delinquenzbelastung aufweisen.

Mit der Unterstützung der Jugendhilfe gelingt es den Familien nicht selten, unter Einbezug ihrer eigenen Ziele und Ressourcen die Delinquenz und damit verbundene Probleme zu bearbeiten und zu überwinden. Im Zusammenhang mit bereits mehrfach auffällig gewordenen Kindern aus besonders belasteten Familien hat sich jedoch gezeigt, dass es für die Jugendhilfe oft einer Gratwanderung gleich kommt, die Bewältigungsmuster in diesen Familien zu erkennen und zu bearbeiten, ohne sich dabei in innerfamiliäre Dynamiken und Verkettungen zu verstricken. Nicht selten wiederholt die Jugendhilfe hier die Muster der Familien – verstärkt z.B. den Machtkampf zwischen Mutter und Sohn - und die eingeleitete Maßnahme scheitert. Schließlich versucht man etwas Neues, wobei sich das Problem oft nach kurzer Zeit erneut stellt. So kann es dazu kommen – wie in einigen der untersuchten Fälle geschehen -, dass ein Kind schließlich von Einrichtung zu Einrichtung „verschoben“ wird. Die Projektergebnisse legen nahe, dass es einer sorgfältigen Bestandsaufnahme familialer Prozesse und Ressourcen bedarf, bevor institutionelle Reaktionen eingeleitet werden, um Wiederholungsfehler dieser Art, die kriminelle Karrieren befördern können, zu vermeiden. Auf der Grundlage dieses Wissens können dann Angebote entwickelt werden, die die „Autoritätslücken“ der Eltern ausfüllen, ohne jedoch die Eltern aus ihrer Verantwortung zu entlassen, sondern indem sie in ihren Fähigkeiten so weit wie möglich gefordert und gefördert werden.

**Kontaktadresse** Sabrina Hoops/Hanna Permien  
Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstr. 2  
81541 München  
Tel.: 089-62306-267  
e-mail: hoops@dji.de

### Veröffentlichungen

Hoops, Sabrina/Permien, Hanna/Rieker, Peter: Zwischen null Toleranz und null Autorität. Strategien von Familien und Jugendhilfe im Umgang mit Kinderdelinquenz. Opladen: Leske und Budrich; München: DJI-Verlag 2001  
Hoops, Sabrina/Permien, Hanna: Bewältigung von Kinderdelinquenz – eine Frage der Autortät? In: Praxis der Sozialen Arbeit 5/2001, S. 181 – 186  
Hoops, Sabrina/Permien, Hanna: „Die Polizeizeit kann mir nichts tun, ich bin ja erst 13!“ Wie gehen Eltern und Jugendhilfe mit der Delinquenz von Kindern um? Erscheint in: Forum Erziehungshilfen 3/2001  
Permien, Hanna: Kinderdelinquenz: Wirksame Jugendhilfe oder Warten auf die Justiz? In: Forum Erziehungshilfen 3/2000  
Projektgruppe „Delinquenz von Kindern – eine Herausforderung für Familie, Jugendhilfe und Politik“: Strafverdächtige Kinder und ihre Familien - Problembewußtsein zuständiger Institutionen. DJI-Materialien München/Leipzig 1999  
Rieker, Peter/Permien, Hanna: Delinquenz von Kindern – Ausmaß und Hintergründe. In: Geiling, Ute (HG.): Pädagogik, die Kinder stark macht. Zur Arbeit mit Kindern in Not. Opladen: Leske und Budrich 2000  
Rieker, Peter: Bearbeitung kindlicher Delinquenz in der Familie. Erscheint in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 3/2001  
Rieker, Peter: Immer Ärger mit den Sanktionen. Erscheint in Bereswill, Mechthild/Grewe, Werner(Hg.): Forschungsfeld Strafvollzug. Nomos: Baden-Baden (im Druck)

***Haike Schröpfer, Deutsches Jugendinstitut / Regionale Arbeitsstelle Leipzig*****Schulverweigerung – ein Hilferuf unserer Kinder?**

Schulische Regeln und Prämissen bestimmen den Lebensrhythmus der Kinder bereits ab dem 6./7. Lebensjahr. In Deutschland ist die Schulpflicht gesetzlich vorgeschrieben, d. h. es besteht ein Zwang zum Schulbesuch. Mindestens 9 bzw. 10 Jahre seines Lebens (je nach Schulgesetzgebung des jeweiligen Bundeslandes) verbringt der Heranwachsende in der Schule, die als größte gesellschaftliche Sozialisationsinstanz die Kindheits- und Jugendphase entscheidend prägt. Kinder müssen frühzeitig lernen, sich in schulische Strukturen einzugliedern und sich den Leistungsanforderungen anzupassen. Als Basis zur Bewältigung dieser schulischen Anforderungen dienen entsprechende personale, familiäre und schulische Bedingungen. Ist auch nur einer dieser Bereiche defizitär, kann dies die Entwicklung der Persönlichkeit des Schülers sowie dessen Leistungsfähigkeit negativ beeinflussen. Schwierigkeiten und Probleme mit dem System Schule sind dann vorprogrammiert. Zwar ist die Mehrheit der Schüler in der Lage, die geforderten schulischen Leistungen zu erbringen, einem beachtlichen Teil jedoch gelingt die Bewältigung des schulischen Alltags nicht oder nur ungenügend. Diese Kinder und Jugendlichen sind dann gezwungen, nach Auswegen und alternativen Lösungen für ihre Probleme zu suchen. Nicht selten führt es bei den Betroffenen zu einer Verweigerungshaltung gegenüber Schule, die sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule äußern kann.

Schulversäumnis ist ein Oberbegriff für verschiedene Formen des (unerlaubten) Fernbleibens von der Schule. Unter diesem Ober- oder Sammelbegriff werden in der Fachpresse zahlreiche Begriffsdefinitionen diskutiert. Sie reichen von Schulumüdigkeit, Schulverdrossenheit, Schulvermeidung, Schuldistanzierung, Schulflucht, Schulabsentismus, Schulschwänzen, Schulverweigerung bis zu Schulaversion und Schulphobie. Gemeinsam ist allen Begriffen, daß sich Kinder und Jugendliche (in unterschiedlichem Ausmaß) der Schule entziehen.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Intensität dieses Fernbleibens. Schüler, die gelegentlich den Unterricht schwänzen, werden nicht als Schulschwänzer oder Schulverweigerer im Sinne einer schulischen Devianz bezeichnet. Irgendwann einmal schwänzt wohl fast jeder Schüler in seiner Schulzeit den Unterricht. Neben diesen gelegentlichen Schwänzern gibt es aber diejenigen, die wiederholt und über längere Zeit dem Unterricht fernbleiben sowie solche Schüler, die nach einiger Zeit den Unterricht nahezu überhaupt nicht mehr besuchen. Um diese Fälle geht es, wenn von Schulverweigerung als einem sozialen und gesellschaftlichen Problem gesprochen wird.

Charakteristiken von Schulverweigerern sind zwar sehr heterogen, sie weisen aber alle auf ein Kontinuum der Nicht-Beschulbarkeit von Kindern und Jugendlichen hin, das von der Nichtteilnahme am Unterrichtsgeschehen trotz physischer Präsenz bis zur totalen Verweigerung in Form von Fernbleiben vom Unterricht reicht. Bei den verschiedenen Formen der Verweigerung wird nach aktiver und passiver Schulverweigerung differenziert.

Zu den passiven Schulverweigerern werden jene Schülerinnen und Schüler gezählt, die zwar im Unterricht (körperlich) anwesend sind, sich aber geistig den schulischen Anforderungen entziehen. Diese Schüler verhalten sich äußerst unauffällig im Unterricht, „träumen“ vor sich hin und „klinken sich aus“. Oft ist dies für sie mit der Konsequenz verbunden, daß sie den Anschluß an

das schulische Leistungsniveau verlieren. Weil sie insgesamt kaum verhaltensauffällig sind, wird diese Verweigerungsform von den Lehrkräften häufig nicht (sofort) als solche erkannt.

Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass es eine nicht unerhebliche Zahl von Schülern gibt, die „verdeckt“ den Unterricht schwänzt und nicht in der Schulstatistik als Schwänzer registriert ist. Das Distanzieren von Schule wird von diesem Teil der Schüler durch Entschuldigungen wie ärztliche Atteste, entsprechende Schreiben der Eltern und mündliche Ausreden kaschiert. Dem Lehrpersonal obliegt es nun, zu entscheiden, ob der angegebene Grund das Fernbleiben tatsächlich hinreichend entschuldigt oder eine Überprüfung erfolgen sollte.

Die aktiven Schulverweigerer hingegen bringen mit ihrem Verhalten offen zum Ausdruck, daß sie nicht gewillt sind, schulischen Anforderungen nachzukommen. Ihr Verhalten ist eher „nach außen“ gerichtet und soll geradezu für Lehrer, Eltern und andere Bezugspersonen sichtbar sein. Zwei Gruppen von aktiven Verweigerern sind dabei zu unterscheiden: Die erste Gruppe sind solche Schülerinnen und Schüler, die als Verhaltensmuster für die Lösung ihrer Probleme das Fernbleiben vom Unterricht gewählt haben und auf diesem Weg versuchen, Signale an die „Außenwelt“ zu senden. Die Intensität des Schwänzens ist dabei sehr unterschiedlich und reicht von gelegentlicher (stundenweises bis tageweises Schwänzen) bis dauerhafter Abwesenheit.

Innerhalb der aktiven Verweigerer gibt es eine zweite Schülergruppe, die die Schule zwar weiterhin besucht, aber ihre Ablehnung und Verweigerung offen im Unterricht zum Ausdruck bringt und durch aggressives und/oder destruktives Verhalten gegenüber Mitschülern und/oder Lehrkräften auf sich aufmerksam macht.

Die aktive Verweigerungsform läßt sich nicht klar und eindeutig von der passiven Verweigerungsform trennen. Die Grenzen zwischen beiden sind fließend. Übergänge sind in beide Richtungen möglich, der Übergang von passiver zu aktiver Schulverweigerung scheint jedoch wahrscheinlicher.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit hat das DJI im Zeitraum vom Mai bis Juli 2000 eine Befragung von Schulverweigerern durchgeführt. Die Erhebung ist zwar im strengen statistischen Sinne nicht repräsentativ, aber es wurden erstmals bundesweit Selbstaussagen von einer reinen Stichprobe aktiver Schulverweigerer erhoben. An der bundesweiten Befragung nahmen 346 Jugendliche (107 Ost/239 West) aus 36 Projekten (13 Ost/23 West) teil.

Die von den Befragten angegebenen Fehlzeiten im letzten Jahr der Regelschule sind alarmierend. Es stellt sich die Frage, wieso es möglich ist, dass so viele Schüler über einen so langen Zeitraum die Schule nicht besuchen. Folgende Übersicht veranschaulicht die Fehlzeiten in %:

#### **Fehlzeiten im letzten Jahr in der Regelschule**

bis zu 20 Schultage	21%
21 bis zu 100 Schultage	36%
etwa ein halbes Schuljahr	10%
etwa ein ganzes Schuljahr	17%

Bei der Frage nach den Gründen für das Schwänzen überwiegt der schulische Bereich deutlich. Über die Hälfte der Befragten gibt das schlechte Verhältnis zu den Lehrkräften als Ursache für die Verweigerungshaltung an. Nach eigenen Angaben hat ein knappes Drittel der Befragten Schwierigkeiten, die geforderten Leistungen zu erbringen und meidet daher lieber den schuli-

schen Unterricht. Probleme mit Mitschülern nennt ebenfalls ein knappes Drittel als Grund des Fernbleibens von der Schule. In der offenen Kategorie „andere schulische Gründe“ geben die Schulverweigerer auch Lustlosigkeit, Langeweilerwartung und Nullbock-Stimmung als Verweigerungsgrund an, aber insgesamt ist das Schwänzen „just for fun“ die Ausnahme. Gibt es darüber hinaus noch Belastungen im persönlichen und sozialen Umfeld des Schülers (z.B. Familie), verstärken sich die Konflikte derart, dass für den einzelnen als mögliches subjektives Bewältigungsmuster nur der Ausstieg vom schulischen System bleibt.

Die erhobenen Selbstaussagen der Befragten lassen erkennen, dass Verweigerungshaltungen eng in Zusammenhang mit schwerwiegenden Gründen stehen und ganz deutlich Hilferufe insbesondere in Richtung System Schule signalisieren.

Ein Schüler wird nicht über Nacht zum Schulverweigerer, sondern der Verweigerungsprozess entwickelt sich. Viele Einflussfaktoren sind am Prozess beteiligt. Art und Ausmaß der Ursache(n) bestimmen im Wesentlichen die Geschwindigkeit und den Verlauf der Verweigerungshaltung und damit zugleich den Verfestigungsgrad der Abkehr von Schule. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Teil der Schulverweigerer bereits sehr früh (unter 12 Jahren) mit Schwänzen beginnt. In diesem Alter sind die meisten Schülerinnen und Schüler von der Schule noch zu erreichen. Schule müsste also von sich aus beginnen, erste Anzeichen von Schulumüdigkeit bzw. Verweigerungsverhalten zu erkennen, diesen frühzeitig zu begegnen und ein systeminternes Hilfesystem zu schaffen.

**Kontaktadresse**      Haike Schröpfer  
Deutsches Jugendinstitut  
Stallbaumstr. 9  
04155 Leipzig  
Tel.: 0341-5665-32  
e-mail: [schroepfer@dji.de](mailto:schroepfer@dji.de)

## Veröffentlichungen

Schreiber-Kittl, Maria: Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. München/Leipzig, DJI, Arbeitspapier 1/2000

Schreiber-Kittl, Maria(Hs): Lernangebote für Schulabbrecher und Schulverweigerer. Praxismodelle Bd. 7, München/Leipzig. DJI 2001

Kostenlos zu beziehen über DJI Leipzig, Stallbaumstr. 9, 04155 Leipzig

Schreiber-Kittl, Maria: Kein Bock auf Schule? Schulverweigerung – eine gesellschaftliche Herausforderung. In: DJI-Bulletin, Heft 54/Mai 2001

Kostenlos zu beziehen über DJI München, Nockherstr. 2, 81541 München

***Klaus Wahl, Deutsches Jugendinstitut München*****Früh krümmt sich...****Entwicklungspfade von Aggression und Fremdenfeindlichkeit**

Das Deutsche Jugendinstitut hat in den letzten Jahren, teils in Zusammenarbeit mit den Universitäten München und Jena, mehrere empirischen Untersuchungen zur Entstehung von Aggression und Fremdenfeindlichkeit durchgeführt:

- Eine Intensivstudie bei 128 fremdenfeindlichen und fremdenfreundlichen Jugendlichen in Leipzig und München (finanziert durch die Köhler-Stiftung),
- eine Reanalyse Leipziger Längsschnittdaten von Kindern und Jugendlichen,
- eine Analyse von 6229 polizeilichen Ermittlungsakten des Jahres 1997 (Vollerhebung)
- eine Analyse von 217 entsprechenden Gerichtsurteilen – die beiden letzteren Wiederholungen der Trierer Untersuchungen von Anfang der 90er Jahre (Auftrag des Bundesinnenministeriums),
- Interviews und Tests mit 115 verurteilten Straftätern und einer Kontrollgruppe von 36 nicht-kriminellen Personen (finanziert durch die Volkswagen-Stiftung).

Mit diesen Untersuchungen konnten unter anderem Entwicklungspfade von Aggression, Fremdenfeindlichkeit, allgemeiner Devianz und rechtsextremer Ideologiebildung rekonstruiert werden.

Die Lebensgeschichten fremdenfeindlicher Gewalttäter zeigten, daß die Mehrheit von ihnen bereits wegen derartiger, aber auch sonstiger Jugenddelikte bei der Polizei bekannt war. Ein erheblicher Teil war auch früher schon verurteilt worden. Fast alle waren schon im Jugend- und Kindesalter wegen massiver Gewalttätigkeit aufgefallen – längst bevor sie in den Blick der Polizei gerieten. Über die Hälfte von ihnen wurde schon wegen ihrer hohen Aggressivität aus Schulen hinausgeworfen, teilweise sogar schon aus Kindergärten. Das steht im Einklang mit Ergebnissen von Längsschnittstudien über schon früh im Kindesalter beobachtbare Entwicklungspfade der Aggressivität. Solche Kinder hatten spezifische Temperamente, emotionale und Verhaltensauffälligkeiten. Interessanterweise können es ganz verschiedene Ausgangsemotionen sein: Teils waren es sehr selbstsichere, dominante Kinder, teils hyperaktive, zu Wutanfällen neigende Kinder, mit denen Eltern und Erzieherinnen nicht zurecht kamen und harsch reagierten, was die Aggressivität der Kinder verstärkte. Wieder andere Kinder waren eher ängstlich, schüchtern, auch skeptisch gegenüber unbekanntem, fremden Menschen. Sie fielen später als Mitäufere fremdenfeindlich-gewalttätiger Cliques und durch impulsiv-reaktive Aggression auf. Gelegentlich waren es auch sehr traurige Kinder, deren Trauer sprachlos und unerwidert blieb und dann plötzlich in Aggression umschlug.

Am Anfang der Entwicklungspfade zu Fremdenfeindlichkeit und Gewalt können also ganz unterschiedliche, aber stets extreme Emotionen stehen. Das ist ein wichtiger Hinweis für die Prävention, die viel stärker auf die Individualität der Kinder und ihre Emotionen achten und früh einsetzen sollte.

Daneben fanden wir einen zweiten Entwicklungspfad: die Art und Weise des Umgangs mit anderen Menschen. Ein großer Teil dieser Kinder zeigte Scheu oder Ambivalenz im Umgang mit ihnen unvertrauten Menschen. Im Jugendalter war ihr Verhalten gegenüber unvertrauten Deutschen und ethnisch Fremden gleichermaßen von Befangenheit oder Arroganz gekennzeichnet. Die sogenannte Fremdenfeindlichkeit scheint somit auf einer emotionalen Basis zu beruhen, die nicht primär gegen ethnisch Fremde gerichtet ist, sondern gegenüber unvertraute Menschen überhaupt. Hinter „Ausländerfeindlichkeit“ steckt so etwas wie allgemeine Misanthropie. Im Jugendalter kann sich – z.B. durch Gruppendruck – daraus manifeste Feindlichkeit gegen ethnisch Fremde und andere Minderheiten entwickeln.

Spätere fremdenfeindliche Straftäter zeigten im Jugendalter oft auch noch einen dritten Entwicklungspfad: Provokatorisches und antisoziales Verhalten bzw. Devianz. Das beginnt bei noch jungen Schülern, die zur expressiven Selbstdarstellung und Provokation von Erwachsenen noch unverständene Nazi-Parolen brüllen, und es endet bei jugendtypischen Delikten wie Autodiebstahl und Körperverletzung an Deutschen und Ausländern.

Meist noch etwas später begann ein vierter Entwicklungspfad, das Aufkommen rechtsextremer Ideologien: Anfängliche Neigungen zu Selbstbehauptung werden mit einem ethnozentrischen Mantel umgeben, rechte Parolen werden ziemlich unbegriffen nachgeplappert und bleiben historisch-politisch ohne Fundament. Später können sich solche fragilen Meinungen – besonders durch entsprechende Gruppenmitgliedschaft – ideologisch verfestigen. Vielfach gleichen diese Einstellungen allerdings Rationalisierungen von Persönlichkeitsproblemen, von Ängstlichkeit, Selbstwertproblemen oder allgemeiner Aggressivität.

Die Studien versuchten auch aufzudecken, welche Faktoren diese Entwicklungen fördern. Neben emotionalen und verhaltensmäßigen Dispositionen, die schon im kindlichen Temperament zu beobachten sind, und neben strukturellen Aspekten (broken home) war es auffällig oft ein frostiges emotionales Familienklima mit viel Streit und Gewalt, das die Kinder zum gefühlsmäßigen Rückzug, Angst-, Trotz- und Wutreaktionen und aggressivem Verhalten brachte, u.a. in der Schule. Das führte dort zu negativen Sanktionen, diese wiederum oft zum Schulausstieg und einer kriminellen Straßenkarriere. Das war meist mit dem Weg in kriminelle und fremdenfeindliche Cliquen verbunden. Diesen Gruppen kam bei diesen Jugendlichen eine enorme sozialisatorische Wirkung zu. Dort wurden ihre Neigungen ausgelebt: Wut wurde zu Gewalt. Dort wurden aber auch ihre emotionalen Defizite kompensiert: Ihre Angst wurde durch Haß, Kälte durch Gruppenwärme, Einsamkeit durch Wir-Gruppen-Gefühl, Nichtbeachtung durch Anerkennung ersetzt.

Daher lohnt es sich, der Bildung der emotionalen Persönlichkeit in Familie, Kindergarten, Schule und peer-group mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bislang. Die emotionale Sozialisation und Resozialisation, das soziale Lernen sind Herausforderungen für die Sozialpädagogik, die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und die Schulen. Jugendpolitik und Jugendarbeit sollte sich

auch nicht nur auf die 16 oder 17jährigen mehr oder weniger rechtsextremen Skinheads stürzen. Das sind so festgefügte Netze, aus denen kaum jemand herausgeholt werden kann. Besser als exit-Programme wären no entry-Programme: Angebote für emotional gefährdete Kinder, aber auch für die Zeit der Pubertät, in der die Weichen für die Zugehörigkeit zu bestimmten Cliquen und Jugendkulturen gestellt werden. Hier hat es bei den Gewalttätern an attraktiven Alternativen zu den fremdenfeindlichen Gruppierungen gefehlt.

**Kontaktadresse**

PD Dr. Klaus Wahl  
Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstr. 2  
81541 München  
Tel.: 089 – 62306 - 128  
e-mail: [wahl@dji.de](mailto:wahl@dji.de)

**Veröffentlichungen**

Klaus Wahl/ Christiane Tramnitz/ Jörg Blumtritt: Fremdenfeindlichkeit: Auf den Spuren extremer Emotionen. Opladen: Leske + Budrich 2001  
Klaus Wahl (Hg): Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Taten, Täter, Trends. Opladen Leske + Budrich 2001 (in Vorbereitung)  
Diese Veröffentlichungen sind nur über den Buchhandel zu beziehen

**Chris Brückner**

## **Kinderdelinquenz im Kontext von Jugendhilfe und Schule: Fragen und Anregungen für Forschung und Jugendhilfe**

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist auch heute noch oft Aufenthaltsort für delinquente Kinder, sie wird damit zum Abschiebeort für solcherlei Kinder, für die sich scheinbar keine geeigneten Maßnahmen und Einrichtungen mehr finden lassen. Kinder- und Jugendpsychiater weisen in den letzten Jahren immer wieder auf diese Überforderung hin, der sie sich damit ausgesetzt sehen (kleine geschichtliche Replik).

### **Kinderdelinquenz heute: Ausmaß und Besonderheiten**

- Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), die die Kinderdelinquenz dokumentiert, ist von Zufälligkeiten und Einschränkungen begleitet. Sie kann die soziale Realität im Umkreis der Problemstellung nur unzureichend wiedergeben.
- Die konkretisierte, offizielle PKS, umgesetzt auf die Ebene einiger großer Städte in der BR Deutschland zeigt, dass es sich im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung nur um einen kleinen Kreis kindlicher Mehrfachtäter mit z.T. eskalierender Gewalttendenz handelt.

### **Strafmündigkeit und geschlossene Einrichtungen**

Der öffentliche Ruf nach Absenkung der Strafmündigkeitsgrenze und Einrichtung geschlossener und teilgeschlossener Heime tauchte periodisch immer wieder im Umgang mit Kinderdelinquenz in den vergangenen Jahrzehnten in der BR Deutschland auf. Es fehlen bis heute eindeutige empirische Belege für die erfolgreiche Wirkung geschlossener Einrichtungen auf delinquente Kinder. Die Wiedereinrichtung geschlossener Heime im größeren Ausmaß und der damit verbundene Ordnungsrahmen würden dem gegenüber absehbar kontraproduktiv auf die Intention des jetzigen Kinder- und Jugendhilfegesetzes einwirken.

Ambulante Maßnahmen, die das KJHG im Falle von Kinderdelinquenz vorsieht, konnten hingegen vielfach unter bestimmten Voraussetzungen wirksam werden. Positives Beispiel einer differenzierten und strukturpräventiven Hilfestellung ist die Schaffung attraktiver Stadtteile durch Beschäftigungsprojekte, Abenteuerpädagogik, schulische Förderung, Hilfen für Familien, Täter-Opfer-Ausgleichsmaßnahmen, soziale Trainingskurse, heilpädagogische Intensivbetreuung u.v.m. Die Schaffung attraktiver kinder- und jugendgerechter Stadtteile ist Aufgabe der gesamten kommunalen Sozialpolitik. Maßnahmen nach § 35 des KJHG, so genannte intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (ISE), die gerade auf den Problemkreis auffälliger bis delinquenten Kinder abzielen kommen aus Sicht der Träger der Jugendhilfe, das zeigen Erfahrungsberichte, nur selten zum Zuge, da sie außerordentlich kostenaufwändig sind und diese Kostenentwicklung bei der Jugendhilfe genau beobachtet wird und unter großem öffentlich-politischem Druck steht.

Die enorme Aufmerksamkeit, die einzelne kindliche Straftäter und ihre Taten in Presse und Fernsehen fanden, wirkten z.T. negativ verstärkend auf diese Kinder. Nicht die zunehmende gesellschaftliche Ausgrenzung von Kindern durch Armutsentwicklung und fehlende Orientierungs- und Bewältigungspotentiale sind Gegenstand parteipolitischer und medialer Betrachtungen und Erörterungen, sondern deren Auffälligkeiten machen besorgt. Diese Debatte um Auffälligkeiten von scheinbar "monströsen" Kindern ist von einer Neuauflage ordnungspolitischer Pro-

grammatik im Umgang mit Kinder- und Jugenddelinquenz begleitet, die schnelle Lösungen und Handlungsfähigkeit verspricht, aber diese Versprechen nicht halten kann und konnte.

Es ist aber auch die administrative Jugendhilfe selbst, die unter dem Druck der öffentlich geführten Kostendebatte die Kriminalität als Eigenschaft der Person verdinglicht und dieses defizitäre Verhalten zum Gegenstand von Interventionen macht. Diese Denkmuster machen die Kinder- und Jugendhilfe vielerorts für mehr Kontrolle gefügig, bereit und fähig (1).

### **Schule und Kinderdelinquenz**

Schule und Bildung ist in den letzten 20 Jahren ganz in den Mittelpunkt des Lebens von Kindern und Jugendlichen in Deutschland gerückt. Nicht mehr so sehr das Kind als Subjekt und Individuum mit Talenten, Neigungen und Interessen steht im Vordergrund (letzteres wird hauptsächlich in der Werbung abgearbeitet), Motor lebensgeschichtlicher Veränderungen ist viel mehr die Konkurrenz um Abschlüsse, Titel und Laufbahnen. Solcherlei auf den Wissenserwerb ausgerichtete Schulen werden besonders schwierigen Kindern, die aus kleinen, überlasteten oder nicht funktionierenden Familien kommen, nicht mehr gerecht. Sie können diese Kinder nicht mehr ausreichend ins Schulgeschehen integrieren.

Der Lernort Schule muss sich verändern, die gezielte Kooperation von Schule und Jugendhilfe ist der Einstieg in diesen Veränderungsprozess und kann präventiv gegen Kinderdelinquenz wirken (Konkrete Vorschläge...) (2).

Forschung und Jugendhilfe sollten neue Formen der Zusammenarbeit finden, um offensiver und direkter aufzuklären und damit in die öffentliche Debatte um Kinderdelinquenz hinein zu wirken.

**Kontaktadresse**    **Prof. Dr. Chris Brückner**  
Staatl. Fachhochschule  
Am Stadtpark 20  
81245 München

### **Literatur**

(1) Bittscheid, Dorothee: Zum Verhältnis von Jugendhilfe und Justiz in Deutschland: Wenn Erziehung zur Strafe werden soll, Vortrag Fachtagung FICE Erfurt 1998.

(2) Dt. Städtetag: Empfehlungen und Arbeitshilfen für den Ausbau und die Verbesserung der Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe mit der Schule, Sept. 2000.

## 2. Projektbeschreibungen

### ***Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, Deutsches Jugendinstitut München***

Vor dem Hintergrund einer auch in Deutschland zeitweise heftig geführten öffentlichen Debatte um die Kinder- und Jugendkriminalität hat sich die Kinder- und Jugendhilfe seit einigen Jahren verstärkt in der Kriminalitätsprävention engagiert. In Kooperation mit anderen Akteuren (z.B. Schule, Polizei, Justiz) wurden und werden bewährte Angebote ausgeweitet und andere neu entwickelt.

Allerdings lassen sich für dieses Handlungsfeld einige grundlegende Defizite feststellen, von denen zwei benannt werden sollen: zum einen arbeiten kriminalpräventive Projekte immer noch viel zu isoliert voneinander und tauschen sich über Konzepte und Erfahrungen zu wenig aus. Fachliche Kooperationen und Vernetzungen werden zu wenig entwickelt, und es fehlt häufig an tragfähigen, belastbaren und erfolgreichen Arbeitsbündnissen. Zum anderen ist die Frage nach dem 'what works??' nicht ausreichend beantwortet, sind Evaluation oder Wirksamkeitsforschung in Deutschland noch deutlich unterentwickelt.

#### **Die Arbeitsstelle**

Seit 1997 stellt die Arbeitsstelle Informationen über Konzepte, Handlungsstrategien und Arbeitsformen der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention für Praxis, Politik, Forschung sowie für die Aus- und Weiterbildung zur Verfügung. Im Vordergrund steht dabei die Verwertbarkeit der Informationen für die Akteure in den jeweiligen Handlungsfeldern. Mit der Verbreitung bewährter und innovativer Ansätze sollen die kriminalpräventive Arbeit gefördert, Qualitätsstandards ermittelt und potentielle Kooperationspartner zusammengeführt werden.

Die Präventionspraxis ist durch eine hohe inhaltliche Heterogenität und eine Vielzahl von Akteuren gekennzeichnet. Die Arbeitsstelle strukturiert ihre Arbeit deshalb nach inhaltlichen Schwerpunkten und führt nach Feldrecherchen auch Expertenanhörungen und Workshops durch. In handlungsfeldübergreifenden Foren werden der Erfahrungsaustausch angeregt, die Perspektiven erweitert und institutionelle Grenzen überschritten. Die so gewonnenen fachlichen Impulse werden in Veröffentlichungen aufbereitet und verbreitet.

#### **Schwerpunkte u.a.**

- präventive Arbeit mit strafunmündigen Kindern
- Schnelle Reaktion
- Jugendkriminalitätsprävention und Migration
- Kinder und Jugendliche aus Aussiedlerfamilien
- Kinder und Jugendliche als Opfer
- Vermeidung von Untersuchungshaft

#### **Die Angebote der Arbeitsstelle**

- Informationen über vorhandene Praxisansätze und Praxiserfahrungen im Bereich der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention
- Veröffentlichungen: Dokumentationen, Werkstattberichte, Arbeitspapiere, Internetangebot
- Beiträge zur Standortbestimmung und Anregungen zur Fortentwicklung von Evaluation
- vorhandener Praxisansätze
- Mitarbeit an der Entwicklung von Qualitätsstandards in der Prävention

- Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen den beteiligten Institutionen und Zuständigkeiten im Bereich Kriminalitätsprävention
- Beratung
- Weiterbildung
- Anregung von Forschung
- Initiierung und Entwicklung von internationalen Arbeits- und Forschungskontakten

**Projektlaufzeit** 15.07.1997 – 30.06.2002

**Kontaktadresse** Gabriele Gabriel/Bernd Holthusen/Heiner Schäfer/  
Heide Monneuse  
(Sachbearbeitung)  
Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstraße 2  
81541 München  
Tel.: 089 – 62306- 195  
Fax: 089 / 623 06 -162  
[www.dji.de/jugendkriminalitaet](http://www.dji.de/jugendkriminalitaet)  
e-mail: [jugendkriminalitaet@dji.de](mailto:jugendkriminalitaet@dji.de)

### Veröffentlichungen

Kostenlos zu beziehen über Deutsches Jugendinstitut, Abteilung Jugend und Jugendhilfe, Nockherstr. 2, 81541München:

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Literaturdokumentation von Arbeitsansätzen der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. München 1998

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Der Mythos der Monsterkids. Strafunmündige? Mehrfach- und Intensivtäter?. Ihre Situation ? Grenzen und Möglichkeiten der Hilfe. München 1999

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Wider die Ratlosigkeit im Umgang mit Kinderdelinquenz. Präventive Ansätze und Konzepte. München 2000

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Schnelle Reaktion. Tatverdächtige Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld zwischen beschleunigtem Verfahren und pädagogischer Hilfe. München 2000

René Bendit/Wolfgang Erler/Sima Nieborg/Heiner Schäfer (Hg.): Child and Juvenile Delinquency. Utrecht 2000

René Bendit/Wolfgang Erler/Sima Nieborg/Heiner Schäfer (Hg.): Kinder- und Jugendkriminalität. Strategien der Prävention und Intervention in Deutschland und den Niederlanden. Leske + Budrich. Opladen 2000 (erhältlich über den Buchhandel)

***Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen,  
Deutsches Jugendinstitut / Regionale Arbeitsstelle Leipzig***

In diesem Projekt geht es um die systematische Dokumentation und um die Evaluation der pädagogischen Praxis mit (potentiell) fremdenfeindlichen und rechtsextremen Jugendlichen. Dabei sollen sowohl Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, als auch unterschiedliche Ansätze der außerschulischen politischen Bildung dokumentiert und fachlich bewertet werden. Dies geschieht vor dem Hintergrund der wachsenden Besorgnis, mit der Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen in der Öffentlichkeit sowie in der jugendpolitischen und pädagogischen Fachdiskussion zur Kenntnis genommen. Mittlerweile liegen zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Themenbereich vor. Bezogen auf die praktische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist jedoch unklar, welche Ansätze gegen Rechtsextremismus auf welchen Ebenen wirksam sein können und welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen. Besondere Aufmerksamkeit soll den folgenden Aspekten zukommen:

- Präventive Ansätze und Konzepte, die im Vorfeld von manifestem Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit angesiedelt sind;
- Kooperation zwischen relevanten Projekten und Institutionen;
- Angebote, die die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe berücksichtigen;
- Geschlechtsspezifische Angebote;
- Neue Medien (z.B. Internet, nationale Infotelefone, rechte Musiklabels etc.);
- Erfahrungsaustausch mit den europäischen Nachbarländern.

Unter dem Aspekt der fachlichen Bewertung gilt es, die vorhandenen Erfahrungen zu bündeln und zu systematisieren, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit in der Praxis zu klären und Herausforderungen für die Weiterentwicklung des Feldes zu benennen.

Zu den Aufgaben des Projektes gehört es, *Kontakte* zu den Personen, Initiativen und Institutionen aufzubauen, die sich in der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Rahmen der außerschulischen Bildungsarbeit mit Rechtsextremismus bei Jugendlichen beschäftigen. Die *Kooperation* zwischen diesen Projekten soll unterstützt werden. Darüber hinaus gilt es, den fachlichen Austausch zu fördern, indem *Veranstaltungen* organisiert werden und deren Beiträge in Form von Arbeitspapieren dokumentiert und der Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sollen Informationen zum aktuellen Diskussionsstand auch in anderer Form *veröffentlicht und verbreitet* werden. Darüber hinaus sollen Vorschläge und Kriterien für sachgerechte *Evaluationen* von Praxisprojekten im Bereich Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit entwickelt werden.

Das Projekt „Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen“ arbeitet von Juni 2000 bis Mai 2003 an der Regionalen Arbeitsstelle des Deutschen Jugendinstitutes e.V. in Leipzig und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert.

**Projektlaufzeit**

01.06.2000 – 31.05.2003

### **Kontaktadresse**

Dr. Peter Rieker/ Andrea Pingel  
Tel: 0341-566 54 29  
e-Mail: Rieker@dji.de  
Renate Schulze (Sachbearbeitung)  
Tel: 0341-566 54 42  
e-mail: Schulze@dji.de

Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Regionale Arbeitsstelle Leipzig  
Stallbaumstr. 9  
D-04155 Leipzig  
Fax: 0341-566 54 47

### **Veröffentlichung**

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – Aufgaben und Grenzen der Kinder- und Jugendhilfe. Dokumentation zum Hearing des Deutschen Jugendinstituts und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend am 13. 01.2000 in Berlin, Leipzig 2000  
Zu beziehen bei DJI, Regionale Außenstelle Leipzig,

### **Bereitschaftspflege/ Familiäre Bereitschaftsbetreuung, Deutsches Jugendinstitut München**

Das Projekt „Bereitschaftspflege/Familiäre Bereitschaftsbetreuung“ befaßt sich mit der Untersuchung eines relativ neuen Arbeitsfeldes der Jugendhilfe, der kurzfristigen Betreuung von Kindern und Jugendlichen in einer fremden Familie nach einer Inobhutnahme gem. § 42 SGB VIII. Die Inobhutnahme ist eine Krisenintervention, Anlaß sind Kindeswohlgefährdende Situationen in der eigenen Familie/im Lebensort der Kinder/Jugendlichen oder deren eigenes Ersuchen um Inobhutnahme. Die generellen Aufgaben der Jugendhilfe hierbei sind der Schutz der Minderjährigen, die Beratung von Eltern und Kindern und eine Entscheidungsfindung hinsichtlich der weiteren Perspektive nach der Bereitschaftsbetreuung. Die Ausgangsbedingungen der Inobhutnahme stellen alle Beteiligten – die Familien, die Kinder und Jugendlichen, die Fachkräfte der Jugendhilfe und die Bereitschaftsfamilien – vor besondere Herausforderungen: der Zeitrahmen dieser Maßnahme ist relativ eng, die Familien leben in aktuellen und häufig auch schon länger bestehenden Krisensituationen, die Inobhutnahme erfolgt häufig in einem Zwangskontext.

In das Projekt sind ca. 120 Kommunen, Landkreise und freie Träger aller Bundesländer in verschiedenen Arbeitsformen einbezogen. Das Projekt will:

- Eine Bestandsaufnahme erarbeiten über bisher praktizierte, unterschiedliche Modelle der familiären Bereitschaftsbetreuung in Deutschland.
- Aussagen treffen zu den Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Formen der Bereitschaftsbetreuung und Qualitätsstandards entwickeln.
- Anregungen geben zu einer qualifizierten Weiterentwicklung und zu neuen Ansätzen fachlichen Handelns.

Die Projektaussagen stützen sich auf eine Kombination qualitativer und quantitativer Daten:

- Datenerhebungen durch Fragebögen zur institutionellen Struktur der familiären Bereitschaftsbetreuung in den beteiligten Kommunen und Einzelfallerhebungen zum Beginn und Ende von Bereitschaftsbetreuungen einschließlich eines Follow-up bei einem Teil der Minderjährigen
- Teilstrukturierte Interviews mit allen an diesem System beteiligten Personengruppen
- Dokumentenanalysen (Konzepte, Verträge usw.),
- Expertengespräche.

Der Abschlußbericht wird Ende 2001 erhältlich sein.

**Projektlaufzeit** 01.01.1998 – 30.06.2000

**Kontaktadresse** Herbert Blüml, Elisabeth Helming, Susanna Lillig, Heinz Schattner  
Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstr. 2  
81541 München  
Tel: 089 – 62306 – 0  
e-mail: schattner@dji.de

#### **Veröffentlichungen** (Expertisen im Rahmen des Projektes)

Faltermeier J.: Vergleich des Hilfeverständnisses von Eltern von Pflegekindern mit dem von Fachkräften der Sozialen Arbeit. DJI-Arbeitspapier Nr. 5-161

Scheffold W.: Erfahrungen von Familien im Hilfeplanverfahren. DJI-Arbeitspapier Nr. 5-169

von Spiegel H.: Methodische Hilfen für die Gestaltung und Evaluation des Prozesses der Zielfindung und Zielformulierung im Hilfeplanverfahren. DJI-Arbeitspapier 5-158

Arbeitspapiere sind kostenlos zu beziehen: DJI, Abt. Familie, Nockherstr. 2, 81541 München

## **Zukunft gestalten**

**„Für Kinder und Jugendliche unserer Stadt“,**

**Stiftung der Sparkasse München**



Wir alle können die Zukunft nicht vorhersehen, aber wir können den Grundstein für Zukünftiges legen. In diesem Sinne hat die Sparkasse München 1999 anlässlich ihres 175jährigen Bestehens die Stiftung „Für Kinder und Jugendliche unserer Stadt“ aus der Taufe gehoben.

Mit ihrer Hilfe möchte die Sparkasse den Münchner Nachwuchs insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Erziehung/Ausbildung sowie Freizeit unterstützen und damit zugleich ihr jahrzehntelanges Engagement auf diesem Gebiet in eine organisatorische Form gießen.

Wichtigstes Gremium ist neben Stiftungsvorstand und Stiftungsrat ein beratendes Kuratorium aus acht Fachleuten der Kinder- und Jugendarbeit.

Dank des Stiftungskapitals von insgesamt zehn Millionen Mark stehen jährlich rund eine halbe Million Mark für Kinder und Jugendliche in München zur Verfügung.

Mit den Geldern konnten bereits viele Projekte realisiert werden: die Therapieaufenthalte der an Mukoviszidose erkrankten Kinder, der Tageskindergarten für Geschwisterkinder im Schwabinger Krankenhaus, „Musik zum Anfassen“ an Münchner Grundschulen, Musikinstrumente für den „Lichttaler“ im Hasenberg, Condros (Verein für Suchthilfe und Prävention), die Anschaffung eines Busses für die Initiative Münchner Mädchenarbeit (IMMA) oder die Jugendwerkhalle in Milbertshofen - um nur einen kurzen Überblick des vielfältigen Engagements der Sparkasse München zu geben.

Doch werden auch Projekte zur aktiven Freizeitgestaltung gefördert. Diese reichen u.a. vom Zauberzirkus „Trau Dich“, dem Straßenfußball: „Bunt kickt gut“ über die Stadtteilmeisterschaften im Jugendhallenfußball bis hin zu kulturellen Aktivitäten wie dem Literaturhaus Junior, dem Münchner Jugendorchester oder Kunst und Krempel im Olympiapark.

Besonderer Augenmerk wird auf die Unterstützung von Projekten gelegt, die den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Verantwortung für das eigene Lebensumfeld zu übernehmen und es aktiv mit zu gestalten. Beispiele dafür sind die Kinderstadtpläne in Laim und Hadern-Blumenau oder auch die Kinderstadt Mini-München.

Die genannten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung machen den Kindern viel Spaß und helfen den Erwachsenen von morgen die Zukunft bereits heute zu gestalten.

### **Kontaktadresse**

Sparkasse München, Vorstandssekretariat  
Presse- und Öffentlichkeitsreferat,  
Manfred Linsenmann, Tel.: 089 – 2167-6102,  
Antje Driepold, Tel.: 089 – 2167 – 6113  
Internet: [www.sskm.de/stiftungen/](http://www.sskm.de/stiftungen/)

**Projekt zur Gewalt- und Deliktprävention bei  
Strafmündigen,  
Kinder- und Jugendzentrum der Kath. Jugendfürsorge,  
München- Hasenberg**



### Die Projektgruppe und ihr Einzugsgebiet

Das Projekt betreut 12 Kinder im Alter von 6 - 10 Jahren, die aufgrund ihres Verhaltens und ihres problematischen sozialen Umfeldes drohen, straffällig zu werden oder bereits straffällig wurden.

Im Einzugsgebiet der Projektgruppe konzentrieren sich vielfältige soziale und familiäre Probleme. Alle Kinder wachsen in Notunterkünften oder Sozialwohnungen auf. Ihr Umfeld ist gekennzeichnet durch Arbeitslosigkeit, niedriges Bildungsniveau, Perspektivenlosigkeit, Alkoholismus, gewalttätige Konfliktlösungen und eine hohe Akzeptanz von Kleinkriminalität. Sie erfahren wenig familiäre Unterstützung und Förderung, bilden kaum eigene Interessen aus, und es mangelt ihnen an sinnvollen Beschäftigungsalternativen. Ein Großteil der Kinder besucht die Diagnose- und Förderklassen oder die Schule zur individuellen Lernförderung. Selbstbewußtsein und Selbstwert definieren sich oft über die Fähigkeit, sich gewalttätig durchzusetzen.

Diesen Risikofaktoren, die in ihrem Zusammenspiel ein Abrutschen in die Kriminalität begünstigen, wirkt die Projektarbeit **frühzeitig** und **vielseitig** entgegen. Gefährdete Kinder werden möglichst schon zu Beginn ihrer Schulzeit in die Gruppe integriert. Zu diesem Zeitpunkt sind sie noch sehr aufnahmefähig und können aufgefangen werden, bevor sich delinquentes Handeln eingeschlichen hat.

### Das präventive Angebot

Auf der Basis stabiler, verlässlicher Rahmenbedingungen, positiver Zuwendung und alternativer Beziehungsmuster werden einerseits grundlegende Werte vermittelt und Handlungskompetenzen erweitert. Andererseits werden die Kinder schulisch und individuell gefördert, um ihnen sinnvolle Lebensperspektiven zu eröffnen.

Die Projektgruppe findet an fünf Nachmittagen in der Woche statt, jeder Tag steht unter einem bestimmten Motto:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<i>Spiel und Sport</i>	<i>thematisch</i>	<i>musisch - kreativ</i>	<i>Einzelgespräche, -spiele</i>	<i>Actiontage</i>
Positives Sozialverhalten spielerisch trainieren, sportliche Fähigkeiten fördern	Werte kindgerecht vermitteln und erlebbar machen, positive Handlungsstrategien einüben	Interessen wecken, handwerkliche und musische Fähigkeiten fördern	Individuelle Zuwendung, „heiße“ Themen und Probleme individuell angehen	Erlebnisdrang und Abenteuerlust legal ausleben

Jeden Monat wird ein Monatsthema aufgegriffen (z.B. „Konflikte - wie gehe ich damit um?“, „Regeln - warum?“, „Vertrauen und Verantwortung“), das in wöchentliche Teilthemen untergliedert wird. Das Fünf-Tage-Angebot ermöglicht nicht nur ein Auseinandersetzen mit den Themen und

ein Einüben positiver Handlungsstrategien, es fördert auch das konstante Umsetzen und Verinnerlichen des Gelernten in der alltäglichen Situation. Zudem bietet das Projekt täglich eine Hausaufgaben- und Übungszeit an, um schulischen Defiziten entgegenzuwirken.

Um eine dauerhaft positive Entwicklung der Kinder zu ermöglichen, sind intensive Elternarbeit und gute Vernetzungsstrukturen mit anderen Einrichtungen und Institutionen wichtige Bestandteile der Projektarbeit.

### **Projekt, Dokumentation und Evaluation**

Das Modellprojekt wird seit 1997 vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit gefördert. Die Projektarbeit wird schriftlich dokumentiert und an der Fakultät für Pädagogik, Universität der Bundeswehr München ausgewertet. Eine veröffentlichte Projektbeschreibung findet sich in dem Buch „Wider die Ratlosigkeit im Umgang mit Kinderdelinquenz“, das von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention des Deutschen Jugendinstituts München herausgegeben wurde und kostenlos zu beziehen ist.

#### **Kontaktadresse**

**Frau Wagenbrenner**

**Johanna Hofmeir**

Kinder und Jugendzentrum der kath. Jugendfürsorge

Im Halsbergl-Nord

Wintersteinstr. 35

80933 München

Tel. 089/3141634

Fax. 089/31402138

## **Verein "Für die Zukunft lernen" - Fahrten nach Auschwitz mit sozial benachteiligten Jugendlichen, Breisach**

Das Projekt "Für die Zukunft lernen" ist ein Angebot der politischen Bildung und richtet sich vorwiegend an sozial benachteiligte und rechtsorientierte Jugendliche aus unterschiedlichen sozialpädagogischen Einrichtungen. Ständige Teilnehmer sind das Christophorus Jugendwerk, Studierende an der Katholischen Fachhochschule Freiburg und das Jugendsozialwerk in Rostock.

*"... dass die Jugend nicht verantwortlich ist für das, was damals geschah, aber sie ist verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird anfällig für neue Ansteckungsgefahren"*

Richard von Weizsäcker in seiner Rede vom 18. Mai 1985

*"Auschwitz mahnt uns nachzudenken, wie geschehen konnte, was geschehen ist, damit nicht dieses oder ähnliches erneut geschehen kann. An Auschwitz führt kein Weg vorbei!"*

Rita Süßmuth: An Auschwitz führt kein Weg vorbei. In: Bujak u.a.: Auschwitz-Birkenau u. Freiburg 1989, S. 58

Zunehmend sympathisieren eine wachsende Anzahl von jungen Menschen mit rechtsradikalem Gedankengut oder bekennen sich durch ihr äußeres Erscheinungsbild und ihr Auftreten offen dazu. Heime der Erziehungshilfe sind Spiegelbilder dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit. Der Umgang mit rechtsradikalen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bzw. mit jungen Menschen, die mit sog. 'rechtem Gedankengut' sympathisieren und der Umgang mit physischer, psychischer und struktureller Gewalt ist heute Alltag im 'Geschäft' der Heimerziehung. Viele der jungen Menschen wollen provozieren, argumentieren aus Unwissenheit heraus, können und wollen aus der jüngsten Geschichte unseres Landes nichts lernen, weil sie ihre eigene (Lebens-)Geschichte als abstoßend, negativ und bisher wenig förderlich erfahren haben.

Das Projekt 'Für die Zukunft lernen', das gemeinsam vom Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen mit der Katholischen Fachhochschule Freiburg entwickelt wurde, ist ein Versuch, den Jugendlichen Antworten auf viele ihrer Fragen zu geben.

Jedes Jahr fahren Jugendliche mit interessierten Erwachsenen für 10 Tage nach Auschwitz. Das Programm in Auschwitz beinhaltet, neben der Besichtigung des Stammlagers und Birkenau, Gespräche mit Überlebenden und insbesondere Erhaltungsarbeiten in Birkenau.

Diese Form der Auseinandersetzung mit Auschwitz weicht ab von den üblichen Gedenkstättenbesuchen. Wir sind der Auffassung, dass sich die Authentizität der Gedenkstätte Auschwitz nicht durch einen Besuch allein erschließt, sie muss vielmehr sinnlich erfahren werden, um ein Informationsbedürfnis erzeugen zu können. Insbesondere die Erhaltungsarbeiten in Auschwitz lassen ein aktives Erfahren der Authentizität des Ortes zu, sie vermeiden ein Verharren im Zustand emotionaler Betroffenheit, sie bieten die Möglichkeit eines persönlichen Engagements.

Zum didaktischen Angebot gehört auch die Erstellung einer Projektdokumentation. Die Teilnehmer halten schriftlich fest, warum sie mit nach Auschwitz gefahren sind, erstellen Tagesprotokolle und reflektieren am Schluß am Schluß ihre Erlebnisse. Das Malen von Bildern, indem jeder zum Ausdruck bringen kann, was ihn in Auschwitz am meisten beschäftigt, dient der Verarbeitung des Erlebten.

*Das Projekt 'Für die Zukunft lernen' ist ein mutiges und beispielhaftes Unternehmen, der Gleichgültigkeit, der Gewalt und der neuen Rechten etwas entgegenzusetzen. Die Aufarbeitung des deutschen Faschismus im Schulunterricht und in Seminaren, die Konfrontation mit Zeitzeugen, Opfern der Naziherrschaft, sowie die praktische Arbeit in Auschwitz-Birkenau.*

Artikel in der polnischen Zeitschrift 'EuroDialog' (1997)

*.....sind ein sinnvoller pädagogischer Ansatz, ein kleines Alltagsbeispiel, das 'Schule machen kann', um Gewalt vorzubeugen und aufzuklären. Zudem trägt das Projekt dazu bei, dass ehemalige Konzentrationslager als Mahn- und Gedenkstätte erhalten bleiben".*

Wilfried Telkämper, ehem. MdEP - Vorsitzender des Beirates

**Kontaktadresse** Margit Mai  
Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen  
79206 Breisach  
Telefon: 07664/409207  
Fax: 07664/409207

**SharkX - Einbeziehen und Eingrenzen, München**

Der Verein NEUE WEGE wurde 1994 gegründet und ist seit 1997 Mitglied beim Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die Arbeit mit den schwierigsten jungen Menschen steht seit Gründung im Mittelpunkt der wissenschaftlichen und praktischen Arbeit von NEUE WEGE.

Aus der Erlebnisorientierten Intensivbetreuung hat sich eine „Intensiv Sozialpädagogische Einzelbetreuung“ (IB 35), ein „Sozialpädagogisches Betreutes Wohnen“ (B 34), und ein „Begleitetes Wohnen“ entwickelt.

Eine stringente Fortführung dieses pädagogischen Ansatzes ist die konzeptionelle Entwicklung eines geschlossenen/teiloffenen Betreuungsangebotes (Shark). Dies findet im familiären und sozialen Nahraum der Betreuten (Großraum München) statt. Zielgruppe sind Jungen zwischen 10 und 16 Jahren (sechs Plätze), die aufgrund ihrer Entwicklung und Erfahrungen den Anforderungen des Alltags in gravierender Weise nicht mehr entsprechen können. Oft manifestieren sich zwei unterschiedliche Bewältigungsstrategien dieser Jugendlichen:

- Rückzug in eine Innenwelt
- Delinquentes und dissoziales Verhalten

Nach einer genauen fachlichen und richterlichen Abklärung folgt eine Klärungsphase (in der Regel zwei Wochen), in der die Möglichkeiten und Grenzen der Jugendlichen deutlich werden sollen.

Im Zentrum der pädagogischen Arbeit von NEUE WEGE steht der Kontakt zwischen der/dem Betreuer und dem Jugendlichen. Das kann zumindest anfänglich eine rund-um-die-Uhr-Betreuung durch eine Pädagogin oder einen Pädagogen sein. Das heißt, der/die BetreuerIn wohnen und leben zusammen mit dem Jugendlichen in der Wohngruppe. Einzel- und Gruppenbetreuung werden gleichzeitig durchgeführt. In einem phasischen, pädagogischen Stufenplan sollen die Jugendlichen klare Strukturen in den verschiedensten Lebenskontexten erlernen können (lebenspraktische- und soziale Kompetenzen und Kontakte, berufliche Kompetenzen). Neben der konstanten Betreuung findet eine Beschulung als individuelle Förderung und eine Arbeit in hausinternen Werkstätten (Metall, Holz, Garten) statt. Ebenso sind Sport- und Freizeitpädagogik, Eltern- und Familienarbeit und eine psycho-therapeutische Betreuung fester Bestandteil im Qualitätsstandard von Shark. Um eine intensive und professionelle Betreuung der pädagogischen MitarbeiterInnen zu sichern, werden ständig Fort- und Weiterbildungen, sowie wöchentlich Supervision und Kasuistik (Fallbesprechung) angeboten.

Weitere, sich in der Entwicklung befindlichen Projekte sind Standprojekte in Mittelitalien (Dax) und eine ‚Mobile pädagogische Einsatztruppe (Task Force) in Kooperation mit der Jugendwohngruppe Schätzel.

**Kontaktadresse** Neue Wege – SHARKX  
Haimhauser Str. 5A  
80802 München  
Tel.: 089 - 33 94 17

**Projekt Schulsozialarbeit/Berufsbezogene Jugendhilfe, Stadtjugendamt München**

1. Gesetzliche Zuständigkeit: Die Arbeit des Sachgebietes versteht sich als Jugendsozialarbeit im Sinne des § 13 KJHG
2. Für welche Problemlagen sind sie zuständig?

**Schulsozialarbeit**

Das Sachgebiet leistet Schulsozialarbeit und schulbezogene Arbeit in bestimmten Gebieten mit erhöhtem sozialem Handlungsbedarf in München. In den jeweiligen Regionen sind die MitarbeiterInnen zuständig für schulische, persönliche, familiäre und entwicklungsbedingte Probleme bei Kindern und Jugendlichen. Dabei arbeiten die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen mit ASD und anderen Dienststellen zusammen.

Entweder direkt in Schulen oder Außenstellen, die eng mit Schulen (Grund-, Haupt- und Förder- und Berufsschulen zusammenarbeiten werden allgemeine Beratung, Gruppenarbeit, Berufsvorbereitungsmaßnahmen, Lehrlingsarbeit, Freizeitmaßnahmen, zum Teil Mittagstisch angeboten.

**Berufsbezogene Jugendhilfe**

Die Berufsbezogene Jugendhilfe unterstützt Jugendliche, die aufgrund von sozialer Benachteiligung Schwierigkeiten haben mit der Integration ins Berufsleben. Das Sachgebiet hat die Aufgabe, die entsprechenden Projekte der Berufsbezogenen Jugendhilfe, die bei freien Trägern angesiedelt sind, zu koordinieren.

In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken München und Betrieben der freien Wirtschaft führt das Sachgebiet auch ein eigenes Projekt durch, in dem sozial benachteiligte Jugendliche durch Betreuung im Wohn- und Arbeitsbereich ein Abschluß einer Berufsausbildung ermöglicht werden soll.

**Kontaktadresse**      Stadtjugendamt München  
Schulsozialarbeit/Berufsbezogene Jugendhilfe S-II-KJS 4  
Orleansplatz 11  
81667 München  
Tel.: 233 27 473  
Tel.: 233 21 242  
Fax: 233 25 141

## Jugendbeamte beim Polizeipräsidium München



Die Jugendbeamten des Polizeipräsidioms München gibt es seit 1. Januar 1970. Unsere Tätigkeit ist derzeit einzigartig in Deutschland und gilt für viele andere Großstädte als Vorbild. Derzeit sind 52 Jugendbeamte "auf den Straßen Münchens unterwegs".

### Wer wir sind



Polizisten



Ansprechpartner der Polizei für Kinder, Jugendliche, Eltern, Erzieher und allen, die mit "Kids" zu tun haben

### Was wir wollen



Straftaten verhindern



Für alle ein verlässlicher Partner in der Jugendarbeit sein



Tatgelegenheiten und Gefahrenquellen erkennen und abbauen



**FAIR-PLAY** vorleben



Vermittler zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in Konfliktsituationen sein



Verständnis für Kinder und Jugendliche fördern und verstärken

### Was wir dafür tun



Im Rahmen unserer Präventionsmaßnahmen halten wir Vorträge und beteiligen uns an Diskussionen und Gesprächen, besonders zum Thema Jugendkriminalität sowie Sucht und Drogen



Durch verschiedene Veranstaltungen (Streetball- und Fußballturniere, etc.) intensivieren wir den Kontakt zu Kindern, Jugendlichen, Schulen, Freizeitheimen und Jugendeinrichtungen



Wir treffen Maßnahmen in den Bereichen Jugendschutz und Jugendmedienschutz

### Wie arbeiten wir



Wir spielen mit "**offenen Karten**", d.h. wir sagen den "Kids" immer, daß wir Polizeibeamte sind und bei Straftaten etwas unternehmen müssen. Nur durch diese offene Gestaltung der polizeilichen Jugendarbeit ist dieser bereits sehr lang anhaltende Erfolg möglich.



Bei jeder Polizeiinspektion sind mindestens zwei Jugendbeamte eingesetzt. Diese werden speziell ausgesucht und ausgebildet.



Die Jugendbeamten des Polizeipräsidiums München entwarfen 1995 ein Malheft für Kindergartenkinder, in dem viele nützliche Tips für Kinder, Eltern und Erzieher sind.



Außerdem brachten wir nach einem Vorbild des Landeskriminalamts Sachsen ein Hausaufgabenheft für die Kinder der dritten Klassen heraus, das Themen wie z.B. Kinder- und Jugendkriminalität, Schutz vor sexuellem Mißbrauch, Sehenswürdigkeiten Münchens, Bastel- und Freizeittips und vieles andere mehr beinhaltet. Diese Hefte werden kostenlos verteilt.



## Über unser Symbol "Schanderl"

Der Schanderl wurde 1994 von dem Karikaturisten Horst Haitzinger für uns als Symbolfigur entworfen.



Der Name Schanderl stammt vom französischen Begriff für Polizist "Gendarm" ab, der vor über hundert Jahren ins Bayerische übernommen wurde.

Früher war der "Gendarm" oder Schandi immer auf der Straße und in seinem Stadtviertel unterwegs und damit auch bei den Leuten bekannt.

Er war Ansprechpartner für alle und hilfsbereit bei Problemen. In dieser Tradition wollen die Jugendbeamten des Polizeipräsidiums München für Kinder und Jugendliche da sein.

Schanderl ist heute der ständige Begleiter der Jugendbeamten bei Veranstaltungen, Turnieren und verschiedenen Veröffentlichungen.



## Wie sind wir erreichbar

Wir sind bei jeder Polizeiinspektion im Stadtgebiet und im Landkreis München zu finden

Weitere Infos gibt es bei der  
 Koordinationsstelle für Jugendfragen, [K314](tel:08929104461)  
 089/2910-4461, Fax 089/2910-4400  
 E-Mail [ppmuc@polizei.bayern.de](mailto:ppmuc@polizei.bayern.de)